Foto: Rainer Maier

Szene aus dem Stück „Die Päpstin“ auf der Luisenburg mit Eli Wasserscheid in der Hauptrolle.

Eine starke Frau

Umjubelte Premiere auf der Luisenburg: Eli Wasserscheid spielt im Stück **„DIE PÄPSTIN“** die Hauptrolle. VON ANDREA HERDEGEN

WUNSIEDEL. Der Tod hat gut zu tun in diesem Stück. Er reißt Menschen aus dem Leben, arm und reich, jung und alt. Zuweilen entvölkert er ganze Städte. Am Schluss holt er auch Johanna. Über die Jahre hat sie ihm mit ihrer Heilkunst manches Leben abgetrotzt. Jetzt schmiegt sie sich erleichtert in seine Arme. Sein Kommen erlöst sie aus einem Kampf, den sie nicht gewinnen konnte: Eine kluge, mutige Frau gegen eine in patriarchalischem Denken verbohrte Welt. Ein aufgeklärter Geist gegen das Dunkel des frühen Mittelalters.

Lukas Schöttler spielt den Tod bleich geschminkt im weißen Anzug. Nicht den Schrecken des Sensenmannes verströmt er, sondern die Milde eines unparteiischen Mittlers zwischen den Welten. Beim langen Applaus nach der Premiere wird er mit Bravo-Rufen belohnt. Auch dafür, dass er mit seinen unaufgeregten Ansagen geholfen hat, durch die Geschichte zu führen, die die 600-Seiten-Romanvorlage von Donna Woolfolk Cross auf einen zweieinhalbstündigen Theaterabend verdichtet.

Den Tod als allegorische Figur ins Spiel zu bringen, ist einer der Glücksgriffe, die Birgit Simmler bei ihrer Inszenierung gelungen sind. Die Künstlerische Leiterin der Festspiele will nicht mehr – wie im Vorjahr bei „Andreas Hofer“ – in einem einzigen Stück alles zeigen, was auf dieser Riesenbühne möglich ist. Beim Überfall der Normannen lässt sie kein Komparsen-Heer aufmarschieren. Allein der Tod schwingt sein Schwert und mäht die Menschen aus der Entfernung nieder. Eine beeindruckend exakt gesetzte Choreographie des Gemetzels.

Cellistin in den Felsen

Überhaupt: Gewalt stellt Simmler stets nur durch das Spiel derer dar, die sie erleiden müssen. Umso intensiver und bedrückender ist die Wirkung dieser Szenen. Unterstützt wird das durch die dramatische Musik der Cellistin Susanne Hirsch, die hoch oben in den Felsen platziert ist (Bühnenbild und Kostüme: Karel Spanhak).

Getragen wird „Die Päpstin“ von der Entwicklung der Titelfigur, von der man nicht weiß, ob sie nur Legende ist oder historische Wahrheit war. Eli Wasserscheid (bekannt aus dem Franken-„Tatort“) spielt sie grandios. Als Kind, wenn sie ihr kindliches Ich (Pauline Jena) begleitet, fasziniert den Erzählungen der Mutter (Kristin Lenhardt) von den alten germanischen Göttern lauscht oder wissbegierig den großen Bruder (Paul Büttner) anfleht, ihr das Lesen beizubringen. Als ehrgeizige Schülerin, wenn sie trotzig alle Dogmen hinterfragt. Als Teenager, wenn sie sich in den Markgrafen Gerold verliebt (Christian Sengewald als vom Wissen und Wesen Johannas hingerissener Ritter).

Neue Welten eröffnen sich Johanna, als sie sich auf der Flucht vor den Normannen als Mann verkleidet: „Keiner quält mich mehr, weil ich tue, was ich liebe.“ Endlich hat sie uneingeschränkt Zugang zu Bildung, studiert im Kloster Medizin, wird in Rom Leibarzt des Papstes. Schließlich steigt sie selbst ins höchste Kirchenamt auf. Doch in jede Phase ihres Lebens reist ihre innere Zerissenheit mit. Einmal fragt sie sich selbst: „Wer bin ich? Mann? Frau? Verstand? Gefühl?“ Am Schluss will sie beides – und verliert alles.

Das Publikum feiert Wasserscheid lange – für ihre eindrucksvolle Darstellung, aber wohl auch für die Ideen ihrer Päpstin, die Gott in allem sieht, wo Liebe ist. Und die die Chancengleichheit von Mann und Frau als Menschenrecht verehrt. Vor 1200 Jahren ein tödliches Wagnis.

INFO

Vorstellungen bis 10. August. Auf dem Luisenburg-Spielplan stehen auch „Madagascar“, „Grease“, „Shakespeare in Love“, „Arturo Ui“, „Zucker“, „Ein Walzertraum“ und „Fidelio“. Information und Karten auf www.luisenburg-aktuell.de oder per Telefon: 0 92 32/60 21 62.

EBRACHER MUSIKSOMMER

Der gesamte Anton Bruckner auf 18 CDs

Dass Gerd Schaller ein Faible für Anton Bruckner hat, kann zwischen Steigerwald, Fichtelgebirge und Fränkischem Seenland eigentlich niemanden verborgen geblieben sein. Seit Jahrzehnten arbeitet sich der 54-jährige Dirigent aus Ebrach an dem österreichischen Groß-Symphoniker ab und hat nun den „kompletten“ Bruckner zu einer 18-teiligen CD-Box zusammengefasst.

Zu hören sind nicht nur verschiedene Fassungen, Vervollständigungen und Rekonstruktionen (teils von Schallers eigener Hand), sondern auch die f-moll-Messe, der Psalm 146 und verschiedene Orgelwerke sowie Otto Kintzlers Trauermusik „Dem Andenken Anton Bruckners“. Die Edition Günter Hänssler hat die Mitschnitte des BR aus den Jahren 2011 bis 2016 sorgsam geordnet. Es spielt das Ebracher Festspielorchester, die konditionsstarke und ausgesprochen präsente Philharmonie Festiva.

Unterdessen läuft die diesjährige Ausgabe des „Ebracher Musiksommers“ mit seinen drei Standorten Bad Kissingen, Bamberg und Ebrach (Kreis Bamberg) weiter. Am 30. Juni dirigiert Gerd Schaller ein sinfonisches Programm mit Haydn (Sinfonie Nr. 42) und Mozart („Linzer Sinfonie“ im Ebracher Kaisersaal (Beginn: 17 Uhr). Dort geht es am 14. Juli mit der Paarung Mozart (Posthorn-Serenade) und Haydn (Sinfonie Nr. 104) weiter. Dazwischen ist Claudia Dresel als Solistin im 2. Klarinettenkonzert von Carl Maria von Weber zu hören.

Am 1. September geht es dann in der Ebracher Abteikirche mit den Bruckner-Großtaten weiter: Die erste Messe in d-moll und das „Te Deum“ stehen dann auf dem Programm. Gerd Schaller leitet bei dieser Gelegenheit den Kühn Chor und das Radiosymphonieorchester aus der tschechischen Metropole Prag. jv

INFO

Aktuelle CD-Box: Anton Bruckner – Complete Symphonies (Profil/Edition Günter Hänssler)

Neues Team aus alten Bekannten

„All die unbewohnten Zimmer“: **FRIEDRICH ANI** lässt die Ermittler seiner früheren Kriminalromane erstmals gemeinsam agieren. VON BIRGIT RUF

Zuletzt schickte Friedrich Ani seinen Vermisstenfahnder Tabor Süden und Jakob Franck, den pensionierten Kommissar und Spezialisten für die Überbringung von Todesnachrichten, in seinen vielfach preisgekrönten Kriminalromanen an die Fronten der Verbrechen und in die Abgründe des menschlichen Daseins. Zwei ebenso starke wie gebrochene Charaktere, dunkel und schwermütig wie die Bücher des Münchner Schriftstellers, die diese Figuren so nachhaltig prägen.

„All die unbewohnten Zimmer“ heißt der neue Roman von Friedrich Ani. Das ganz Besondere daran: Erstmals lässt er die Charaktere seiner früheren Bücher gemeinsam agieren: Süden, Franck, dazu den Kriminalisten und ehemaligen Mönch Polonius Fischer. Auch er ein guter alter Bekannter für Fans von Friedrich Ani.

Die Vierte im Bunde ist Fariza Nasri, Kriminalbeamtin mit syrischen Wurzeln, die ihr Handwerk einst bei Jakob Franck gelernt hat. Eine Frau voller Stärke und Verletztheit. Sie war — aus dramatischen Gründen, die erst am Ende des Buches enthüllt werden — in die Provinz versetzt worden und ist nun zurück im Münchner Team der „12 Apostel“ genannten Ermittlertruppe um Polonius Fischer.

Die hat es zunächst mit einer auf einem öffentlichen Platz erschossenen Frau zu tun. Ein Attentat, bei dem auch ein Polizist schwer verletzt wurde. Dank des beherzten, aus Sicht des Vorgesetzten allzu waghalsigen Einsatzes von Nasri ist der Name des Schützen schnell ermittelt, den Flüchtigen aufzuspüren allerdings zunächst wochenlang erfolglos.

Zweiter, parallel laufender Kriminalfall in diesem komplex konstruierten, düsteren Gesellschaftspanorama ist der Tod des Streifenpolizisten Philipp Werneck. Mit einem Pflasterstein erschlagen wird er in einer Seitenstraße aufgefunden. Nach Angaben seines Streifen-Kollegen hatte er die Verfolgung von zwei ausländischen Jungen aufgenommen, die Äpfel geklaut hatten, während ein paar Straßen weiter die rechtsgerichtete Patriotische Allianz demonstriert.

Zufällige Begegnungen und zwangsläufige Entwicklungen, persönliche Schicksale und gesellschaftliche Tendenzen: Ani führt die vielen Fäden unaufgeregt und mit sicherer Hand immer wieder zusammen, hält dabei die Spannung aufrecht und sich Überraschungsmomente bis zum Schluss offen. Dabei gilt es aber konzentriert dranzubleiben, um in diesem 500-Seiten-Roman mit den vier, so unterschiedlich agierenden Ermittlern, mit Rückblenden und Sprüngen, Perspektivwechseln und vielen Nebenfiguren den Überblick nicht zu verlieren. Die (Ex-)Fahnder müssen sich von den Medien Inkompetenz vorwerfen lassen, sich mit falschen Geständnissen und den eigenen Ansprüchen an die Aufklärung des Mordes an einem Kollegen auseinandersetzen.

Foto: Ursula Düren/dpa

Schickt vier Fahnder ins Rennen: Friedrich Ani.

„All die unbewohnten Zimmer“ (im Kurzgeschichtenband „Unterhaltung“ gibt es übrigens einen Text rund um Tabor Süden mit gleichem Titel, aber völlig anderem Inhalt) ist ein typischer Ani: ohne Hau-drauf-Action und Schwarz-Weiß-Malerei, dafür mit einem unterschwelligen Blick auf die politischen Gesinnungslagen im Land und die Handlungsmotive der präzise gezeichneten Charakteren, die nie eindimensional sind. Aber auch selten fröhlich oder gar unbeschwert. Anis still verzweifeltes Personal ist getrieben von Schuld- und Versagensgefühlen, allesamt einsame Seelen. Ein berührender, tiefgehender Roman, der lange nachhallt.

INFO

Friedrich Ani: All die unbewohnten Zimmer, Suhrkamp, Berlin, 495 Seiten, 22 Euro.

MÄRCHENPREIS

Sagen im Museum

VOLKACH. Der Europäische Märchenpreis geht in diesem Jahr an das Deutsche Märchen- und Wesersagenmuseum im nordrhein-westfälischen Bad Oeynhausen (Kreis Minden-Lübbecke) und dessen Leiterin Hanna Dose. Mit dem mit 5000 Euro dotierten Preis wird die Märchenforschung und die Vermittlung von Märchen für eine breite Öffentlichkeit gewürdigt, teilte die Märchen-Stiftung Walter Kahn im unterfränkischen Volkach mit. Sie vergibt diesen Preis zum 33. Mal.

Das Museum bietet den Angaben zufolge eine umfangreiche Sammlung von Bildern und Objekten zu Märchen, Sagen und mythologischen Erzählungen an. Die Preisverleihung wird am 19. September in Volkach stattfinden. epd